

Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von
Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur
Dr. Herm. Grieben.

Nr. 172.

Freitag, den 26. Juli 1850, Abends 6 Uhr.

Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12 $\frac{1}{2}$ Sgr., pro Woche 3 $\frac{1}{2}$ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Chr. Friedrich Scherenberg

ist 1798 in Stettin geboren, gegenwärtig also schon über 50 Jahr und kein „junger Kommiss“ mehr, wozu ihn die „Blätter für lit. Unterh.“ gemacht hatten. Sein Vater war Kaufmann in Stettin und siedelte später nach Travemünde über. Die Knabenjahre, zumal die während der Stettiner Belagerungszeit, verbrachte Sch. bei Verwandten in Stepenitz. Er war für den Kaufmannsstand bestimmt und wurde, etwa 15 Jahr alt, zu einem Advokaten in die Schreibstube gegeben, wo er zur Verschönerung seiner Handschrift Altentstücke kopiren sollte. Der Advokat erkannte das Talent des Knaben und bestimmte den Vater, seinem Sohne durch ferneren Schulbesuch eine wissenschaftliche Laufbahn offen zu halten. Sch. kam nun aufs Stettiner Gymnasium; seine Thätigkeit war aber dort nicht der Schule, sondern dem Liebhabertheater zugewandt. Plötzlich verschwand er aus dem Elternhause und schrieb dann aus Berlin, sein Plan sei, Schauspieldichter zu werden. Der Vater machte gute Miene zum bösen Spiel und so blieb der neunzehnjährige Sch. zwei Jahre lang (1817—18) in Berlin, mit Anfertigung dramatischer Stücke beschäftigt. Der Generalintendant der Königl. Schauspiele, dem er eins seiner Schauspiele übergeben, empfahl ihn an Pius Alex. Wolff und dieser veranlaßte ihn, praktischer Schauspieler zu werden. Drei Jahre lang debütierte Sch. nun in Magdeburg bei der Hoftheatrischen Truppe. Plötzlich (1821) heirathete er, sagte den Brettern Lebewohl und beschloß, ein „ordentlicher Mensch“ zu werden. Er wurde eine Art von Konsistorialsekretair, doch kaum begonnen, war die Beamtenlaufbahn auch schon wieder zu Ende. Es kamen jetzt schmalkösigste Zeiten für den jungen Chemann, bis der Zufall ihn zum Sekretair der „Donataires“ machte. Diese Donataires, (Schenkungsnehmer, welche Napoleon mit im Auslande liegenden Gütern beschenkt hatte), führten damals ihren berühmten Prozeß gegen den Fiskus aller der Länder, die ganz oder theilweise zu dem napoleon. Königreich Westfalen gehört hatten. Scherenberg führte nun die ganze schwierige, überaus verwickelte Correspondenz der Donataires. Im Jahre 1832 war endlich der Prozeß, der 10 Jahr gedauert hatte, zu Ende. Scherenberg blieb in Magdeburg und kam auf den Einfall, von seinen Ersparnissen und einer Erbschaft ein Haus zu bauen.

Nach 5 Jahren war er damit fertig, aber nun brach doppeltes Unglück über ihn herein. Ein falscher Freund brachte ihn durch unwürdige Spekulation um Haus und Hof, aber fast härter noch traf es ihn gleichzeitig im Schoße seiner Familie. Der Schmerz des Lebens kam über ihn, aber das Leid ward ihm zum Heil, aus der Taufe des Unglücks ging der Dichter hervor. Seitdem lebt er in Berlin, wo er freilich auch noch schwere Kämpfe zu bestehen gehabt hat. Mühsam und nur Schritt vor Schritt errang er sich Anerkennung und äußerlich gesicherte Stellung. Jetzt wohnt er vor dem Potsdamer Thor, in der Thiergartenstraße, nicht weit von Schönleins Sommerhaus. Er ist jetzt über 50 Jahr alt, sieht aber weit jünger aus. Die Frische seiner Seele spiegelt sich in seinen Zügen. Erst kürzlich ist er als Dichter, aber als gereifter Dichter an die Öffentlichkeit getreten, und eben deshalb hat er uns aus der Fülle des Lebens heraus Dich ungen statt der Erdichtungen geboten. Wenn irgend etwas dazu mitgewirkt hat, unsere moderne Poesie auf den Stand jener öden gedanken- und thatleeren Romantik hinabzudrücken, aus der sie sich bei dem besten Willen noch immer nicht wieder erheben kann, so ist es die grundsätzliche Annahme, daß das Dichten lediglich eine Sache der Jugend sei. Allerdings, welcher junge Mann macht nicht Verse! Der Quartaner, in dessen Brust die ersten Träume der Liebe wie Wiesenfelder aufzusteigen beginnen, lernt, er weiß nicht wie, seine unaussprechlichen Gefühle in gereimte Worte bringen. Versmachen ist wie Schreiben und Lesen ein Allgemeingut geworden; aber Versmachen und Dichten ist sehr zweierlei. Erst der ist ein Dichter, dessen dichterische Kraft siegreich mit dem Leben gerungen hat. Wen die Konflikte des Lebens um sein Bißchen Poesie bringen, der ist nie ein Dichter gewesen und eine poetische Ader, die vertrocknen kann in der Sonnenhitze des wirklichen Lebens, mag immerhin vertrocknen, es ist nicht Schade um sie. Die Feuer des Lebens schmelzen das Gold aus; nur wo nie ein Goldkorn war, wird Alles zu Schlacke. Scherenberg ist ein wirklicher Dichter. In einem Alter, in dem die Lorbeeren anderer Schriftsteller welk zu werden pflegen, ist er zur literarischen Bedeutung gelangt und wird sicher seinen Platz unter den Deutschen Dichtern behaupten. Bis jetzt kennen wir von ihm zwei Heldengedichte, „Eign“

und „Waterloo“ und seine kürzlich in 2. Auflage erschienenen gesammelten Gedichte. Außer der ursprünglichen Dichterkrast sind es besonders drei Faktoren, welche die Scherenbergsche Poesie charakterisiren: 1. das Geistreiche, welches sich in der Antithese, im überraschenden Witz und schlagenden Vergleich ausprägt; 2. das humoristische, das sich in einer bis zur Abgerissenheit gesteigerten Kürze kund giebt und mehr espritartig als komisch wirkt; 3. die Macht der Schilderung. Wir müssen es uns leider versagen, Proben hierzu aus Sch's Poesie abzudrucken; wir würden am Ende ganz „Waterloo“ nachdrucken müssen und das ist bekanntlich nach literarischem Völkerrecht nicht erlaubt. Das eben genannte Heldengedicht reiht sich würdig dem Besten aller Zeiten und Völker an. Mit Ausnahme der Einleitung, welche die preussischen Fahnen weißt, ist es in fünf Fußigen Jamben ohne Reim geschrieben, die aber nicht selten durch den Inhalt in wogende Ballung gebracht werden. Die Zueignung des Gedichtes lautet:

„Euch Heldenschmuck aus Deutschlands größten Jahren,

„So lang' es Deutsche giebt in Volk und Land,
„Euch Legten jener lichtgewordenen Schaaren
„Mit grauem Haar und dem verblichnen Band,
„Euch Freiheitskämpfern unterm überm Sand,
„Sing' ich mein Lied, sing' Lust und Klage,
„Wie mahnend über Trümmern weht die Sage.

„Euch aber unsern jungen Schwertgewalten,
„Die ihr auf Dänisch Leber schreibt: Hurrah! —
„Wir sind die Söhne noch von unsern Alten
„Trog dreiunddreißigjährigem Capua, —
„Wer' ich mein Lied in Eurer Fahne Falten,
„Die alte Treu' in Jung-Germania;
„Nur drauf, ob sich der Ost, der West erhebet,
„Es geht, so wahr ein Gott im Himmel lebet!“

Der elektromagnetische Telegraph.

Wir haben die Entstehung und Fortleitung eines galvanischen Stromes bereits auseinandergesetzt. Zur Korrespondenz wird der Strom nun in folgender Weise benutzt.

Ein hülsenförmiges Eisen, auf dessen beide Arme zwei Rollen von Holz oder Metall gesteckt sind, wird dadurch magnetisch gemacht, daß ein über die

Ein englischer Baronet.

(Fortsetzung)

Hier, liebe Amalie, wurde ich am vorigen Abend durch ein fürchterliches Pochen an der Thür unterbrochen. Wer war es? — Sir Pitt Crawley in der Nachtmüge und im Schlafrocke. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie er aussah. Da ich mich vor einem solchen Besuche entsetzte, trat er näher und ergriff mein Licht. „Nach elf Uhr darf kein Licht mehr brennen, Miß Schars!“ sagte er. „Gehen Sie nun im Finstern zu Bette, Sie kleine hübsche Hebe (damit meinte er mich) und wenn Sie nicht wollen, daß ich jede Nacht komme und das Licht auslösche, so sorgen Sie dafür, daß Sie um 11 Uhr im Bette sind!“ Damit ging er lachend davon. Du wirst mir glauben, daß ich solche nächtlichen Besuche nicht begünstigen werde. In der Nacht werden jetzt ungeheure Spürhunde losgelassen, welche die ganze Nacht hindurch heulen und den Mond anbellern. „Diesen Hund hier nenne ich Schlächter“, sagte Sir Pitt, „denn er hat, wie Sie ihn sehen, einen Mann gewürgt und wird mit einem Dschen fertig. Seine Mutter hieß sonst Flora; jetzt nenne ich sie aber Aurora, denn sie ist zu alt und kann nicht mehr beißen, ha, ha!“ Vor dem Hause, das ein häßliches altmodisches Gebäude von Mauersteinen ist mit hohen Schornsteinen und Giebeln im Stile aus der Zeit der Königin Beth, befindet sich eine Terrasse, auf welche sich die Thür des großen Saales öffnet. Dieser Saal, liebe Amalie, ist gewiß so groß und schauerlich wie der in dem lieben Schlosse Udothys. Er hat einen ungeheuern Kamin, in welchem die halbe Schulküche aus unserer Pension Platz hätte; auf dem Roste des Kamins könnte man wenigstens einen Dschen braten. Rund herum

an den Wänden hängen ich weiß nicht wie viel Crawley Generationen, einige mit Bärten und Krausen, einige mit großen Perrücken und Schuhen, einige in langen steifen Kleidern, die wie Thürme aussehen, und andere mit langen Locken und fast gar nichts auf der Brust. An dem einen Ende des Saales und an beiden Seiten befinden sich große Thüren mit Hirschgeweihen, die in das Billard- und Bibliothekzimmer, in das große gelbe Zimmer und die Morgengemächer führen. Im ersten Stock giebt es gewiß wenigstens zwanzig Schlafzimmer und in einem derselben steht das Bett, in welchem die Königin Elisabeth geschlafen hat. Meine neuen Zöglinge haben mich diesen Morgen durch alle diese schönen Zimmer geführt. Sie werden nur um so düsterer, weil den ganzen Tag über die Läden geschlossen sind; in jedem fürchtete ich ein Gespenst zu erblicken, sobald Licht hineinsiel. Das Schulzimmer ist im zweiten Stock; an der einen Seite stößt mein Schlafzimmer daran, an der andern das der jungen Mädchen. Dann giebt es noch die Zimmer Herrn Pitt's — Herr Crawley's wie er jetzt genannt wird — des ältesten Sohnes und die des Herrn Rawdon Crawley, der Offizier und jetzt bei seinem Regimente ist. An Raum fehlt es also nicht. Ich glaube, man könnte alle Leute von Russell-Square da unterbringen und es würde noch immer Platz übrig bleiben.

Eine halbe Stunde nach unserer Ankunft läutete die große Glocke zum Mittagessen. Ich stieg mit meinen beiden Zöglingen hinunter. Ich soll nämlich wie ein Glied der Familie behandelt werden, ausgenommen an Gesellschaftstagen, an denen ich mit den Kleinen oben esse. Meine Zöglinge sind zwei hagere unbedeutende kleine Dinger, acht und zehn Jahre alt.

Also die große Glocke läutete zu Mittag und wir versammelten uns im

Nollen vielfältig gewundener, mit Seide dicht über-
spannener Kupferdrath von dem Leitungsdrathe die
galvanische Strömung empfängt. Der Magnetismus
des Eisens dauert so lange wie der Strom und hört
mit diesem wieder auf.

Während der Dauer der magnetischen Kraft zieht
das Eisen ein anderes nahe an den beiden Enden
seiner Arme schwebendes Eisen — den Anker —
an und läßt denselben nach Aufhören des Stromes
und des Magnetismus wieder frei.

Denkt man sich nun den Anker in Form eines
Triangel mit einem einwärts gehenden Zahn an
jedem Arme, ein Rädchen in sein offenes Delta
schließend, so wird man begreifen, daß auf dem einen
Arm, durch den Magnet seitwärts gezogen, der Zahn
des anderen Armes in das Rädchen eingreift und
dessen Umdrehung aufhält, daß aber, sobald der
Magnet nicht mehr wirkt, der Triangel in seine
normale Lage zurückkehrend, der Bewegung des Ra-
des kein Hinderniß mehr entgegenstellt.

Da aber hierdurch wohl eine Bewegung des
Rädchens und des mit demselben verbundenen Wei-
fers, aber keine genaue Berechnung möglich wäre,
so wird an dem Arme des Ankers, welcher dem
Hufeisen gegenübersteht, eine kleine Feder angebracht,
die den Zahn dieses Armes fortwährend in die
Zähne des Rädchens drückt. Wird nun der Mag-
net thätig, so zieht er den Arm an und giebt dadurch
dem Rädchen Luft, jedoch nur für den Schritt ei-
nes Zahnes, indem der andere Arm des Triangel
sofort auf der anderen Seite des Rädchens eingreift.
Hört der elektrische Strom und damit die mag-
netische Kraft des Hufeisens auf, so fällt der Tri-
angel in seine alte Stellung zurück und das Räd-
chen macht einen Schritt mehr.

Das Rädchen geht also um zwei Schritte weiter,
so oft man einen elektrischen Strom in dem Drathe
entstehen und wieder aufhören läßt.

Auf diese Weise hat der Absender es vollkommen
in seiner Macht, die Bewegung des Rädchens zu
beherrschen.

Dasselbe steht mit dem Weiser eines Zifferblattes
in Verbindung, welches 34 Zeichen enthält.

Der Weiser macht jedesmal einen Schritt, wenn
das Rädchen, welches 68 Zähne hat, deren zwei
macht.

Der Absender hat daher nur so viel Ströme zu
veranlassen, als der Weiser Schritte zu dem ge-
wünschten Buchstaben auf dem Zifferblatte zurück-
zulegen hat.

Einer der einfachsten Apparate zur Absendung
telegraphischer Nachrichten ist ohne allen Zweifel die
Kupferschreibe.

Diese präsentiert auf der Oberfläche ein Zifferblatt
mit einem Alphabet von 22 Buchstaben und 10
Zahlen.

Durch den Zeiger, welchen der Telegraphist nach
Belieben von links nach rechts umdrehen kann, wird
eine unter dem Zifferblatt liegende Kupferscheibe in
Bewegung gesetzt. Diese Scheibe hat am Rande
34 Einschnitte, welche mit Holz, Eisenblei oder
anderen Isolatoren gefüllt sind.

Ein Drath aus der Batterie berührt von unten
her fortwährend die Kupferscheibe und ladet sie
hierdurch mit dem galvanischen Strom, der Drath
dagegen, welcher in die Ferne geht, schleift am
Rande der Scheibe. Wird nun der Zeiger und mit
ihm die Scheibe gedreht, so berührt dieser schleifende
Drath abwechselnd das Kupfer oder die mit Holz
(oder Eisenblei) eingelegten Einschnitte des Randes
der Scheibe. Berührt er das Kupfer, so empfängt
er den galvanischen Strom, berührt er das Holz, so
hört dieser wieder auf.

Bei der gänzlichen Umdrehung der Scheibe wird
34 Mal der Strom fortgeleitet und unterbrochen,
und wird daher auf der Station, an welche eine
Melbung geschieht, auch 34 Mal das Hufeisen mag-
netisch und wieder neutral machen, 34 Mal den
Anker anziehen und zurückfallen lassen, und da die-
ser jedesmal das Rädchen zwei Schritte weiterbe-

wegt, dieses aber 68 Zähne hat, eine ganze Um-
drehung desselben hervorrufen.

Wie bei der ganzen Umdrehung, wird bei der
theilweisen die Bewegung des Rades bei der An-
kunftsstation genau in dem Maße stattfinden, wie
die Bewegung der Scheibe bei der Abgangsstation.
Wird hier die Scheibe mit dem Zeiger auf g ge-
dreht, so wird daher an der betreffenden Station
das Rädchen ebenfalls seinen Zeiger auf g drehen.

Die auf diese Weise einlaufenden telegraphischen
Melbungen werden vom Zifferblatte buchstabenweise
abgelesen; 15 bis 20 Buchstaben können in einer
Sekunde auf diese Weise gemeldet und zugleich ge-
lesen werden.

Zu der Erwartung fortwährender Vervollkommenung
des Telegraphenwesens berechtigt schon der Inhalt
der vielen kunstreichen Einzelheiten, welche bei
denselben in kurzer Zeit in Anwendung gekommen
sind, deren Beschreibung bei einem allgemeinen Um-
riß des Principis von dem Leser nicht erwartet
werden wird, und die den technischen Journalen
überlassen bleiben muß, welche mit Hilfe von Zeich-
nungen die Darstellung deutlicher zu machen im
Stande sind.

Amtliches.

Auf Grund des §. 3 der Verordnung über die
Presse vom 5. Mai v. M. hat der Minister des
Innern den Verkauf, die Vertheilung, Ausstellung
oder sonstige Verbreitung nachstehend benannter Zeit-
schriften: 1) Leipziger Reibeisen, redigirt von E.
Kaufer, gedruckt bei Friedrich Andrä, zu Leipzig,
2) Vaterlandsblätter, redigirt von C. E. Cramer,
gedruckt bei Friedrich Andrä, in Kommissionsverlag
von Heinrich Matthes zu Leipzig, für den Umfang
des preussischen Staats verboten.

Für die Provinz Preußen ist eine Renten-
bank errichtet worden, deren Direktion ihren Sitz
in Königsberg hat. Zu Mitgliedern der Direktion
sind vorläufig ernannt, zum Direktor der R. Rath
Müller, zum 2. Mitgliede der R. N. Hohenfeldt,
zum 3. Mitgliede mit dem Titel Provinzialrent-
meister der bisherige R. H. K. Buchhalter Her-
menau.

Für die Ermittlung der Thäter des in der
Nacht vom 17. bis 18. Juni d. J. auf dem Eta-
blissement des Rathmanns Dorn bei Schöneck ver-
übten gewaltamen Diebstahls ist von der hiesigen
Regierung eine Prämie von 50 Thalern ausge-
setzt worden.

Am 11. Juli 1850 ist der Evangelische
Ober-Kirchenrath (Abtheilung des Kultusministeriums)
in seine Funktionen eingetreten.

Die Physikatstelle des Marienburger Krei-
ses (fixirtes Gehalt 200 Thlr.) ist durch die Ver-
setzung des Kreisphysikus Dr. Augustin nach Pr.
Stargard erledigt.

Das letzte Amtsblatt bringt mehrere Lebens-
rettungen aus der Gefahr des Ertrinkens zur öf-
fentlichen Kenntniß. Der Töpfer Biesler in Schö-
neck, der Lehrer Schrötter in Fürstenwerder, der
Schuhmacher Lange und der Eigenkätner Gädke
in Schöensee haben dafür Belohnungen in Gelde
erhalten.

Der Oberkontrollleur Manke in Schöneck ist
zum Steuerinspektor ernannt.

Dem Defonometrie-Kommissionsrath v. Halle zu
Königsberg ist der Dienstcharakter „Landesökonomie-
rath“ verliehen worden.

Der „preussische Adler“ und „der „Wladimir“
unterhalten in diesem Sommer die Verbindung zwi-
schen Stettin und Kronstadt. Aus Stettin werden
sie abwechselnd jeden Sonnabend Mittag, aus Kron-
stadt jeden Sonnabend Abend abgefertigt. Passage-
preise: 60, 40, 23 1/2 Nthlr.

Berlin, den 24. Juli. Bei der heute an-
gefangenen Ziehung der 1sten Klasse 102ter Königl.
Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000
Nthlr. auf Nr. 61,225; 2 Gewinne zu 1000 Nt.
fielen auf Nr. 6719 und 41,169; 2 Gewinne zu

500 Nthlr. auf Nr. 1969 und 5432; 3 Gewinne
zu 200 Nthlr. auf Nr. 11,267, 15,993 und
66,780; und 2 Gewinne zu 100 Nthlr. auf Nr.
9261 u. 73,704.

Des Königs Majestät haben mittelst Aller-
höchster Ordre vom 8. d. M. zu genehmigen geruht,
daß die im Rybnicker Kreise in Oberschlesien bele-
genen, pachtlos werdenden Domainenvorwerke Pop-
pelau, Birtultau und Chwallawitz zum Zweck der
Gründung von landwirthschaftlichen Erziehungsan-
stalten für die oberschlesischen Typhuswaisen einst-
weilen auf 10 Jahre, mit Vorbehalt der Geneh-
migung der Kammern, zur Verfügung gestellt werden.

Den besten Schützen bei der Infanterie wird,
laut Kabinettsordre vom 25. April d. J., ein äu-
ßeres Abzeichen auf der Uniform verliehen werden,
mit der Maßgabe, daß bei den mit leichten Per-
fusionsgewehren versehenen Infanterie-Bataillonen
per Compagnie nicht mehr als 10 der besten Schüt-
zen, die Unteroffiziere eingeschlossen, dieses Abzeichen
tragen sollen. Die näheren Bedingungen, an welche
die Erwerbung des Schützen-Abzeichens geknüpft
ist, werden den resp. Truppen-Kommandos beson-
ders zugehen.

Kleine Lokalzeitung.

Am 24. d. Mts. (Mittwoch) ist der ehe-
dem hier ansässige Buchhändler Friedrich Gerh. d.
zu Berlin vom dortigen Schwurgerichtshofe in con-
tumaciam zu 100 Nthlr. Geld event. 4 Monaten
Gefängniß verurtheilt worden, weil er sich als Ver-
leger der Steinmannschen Schrift, „die preussische
Revolution etc.“ der Aufreizung zum Haß und zur
Verachtung der Staatsangehörigen gegen einander
schuldig gemacht habe. Steinmann wurde zu der-
selben Strafe verurtheilt.

Die Sterbekasse des hiesigen Arbeiter-
vereins ist in einem so erfreulich guten Zustande,
daß von Jetzt ab, bei Auszahlung eines Sterbe-
geldes von 23 Nthlr. für jedes Mitglied das Ein-
kaufsgeld bedeutend herabgesetzt werden können,
und zwar bis zum 40. Lebensjahre auf 10 Sgr.,
bis zum 55. Lebensjahre auf 15 Sgr. Nähere
Auskunft wird im Gasthofe zur Weintraube am
Unter-Fischmarkt No 1618 erteilt.

Der hiesige Verein der Handlungsgehilfen
wünscht sich zu reorganisiren, um ein regeres In-
teresse für sich zu erwecken. Heute um 7 Uhr ist zu
dem Zweck eine Generalversammlung angesetzt.

Briefwechsel. Danzig: B. „die
Sonne“ scheint uns zur Aufnahme nicht geeignet,
wir bitten um weitere Beiträge. N. N. Wir
wünschen unsre „Lokalzeitung“ auf der anständigen
Höhe einer Zeitung zu erhalten und Sie werden
Ihre Enten schon auf andern Bogen schwimmen
lassen müssen. — X. „Brief aus der Kaltwasser-
heilanstalt“ sehr erwünscht! — Pr. Stargard.
Fernere Mittheilungen werden uns angenehm sein.
Breslau. Thut uns leid aber wir führen keine
„politische Flagge“; wir bitten dagegen um Bethel-
ligung am Feuilleton. — Köslin Nr. 59 ist
eingetroffen, Nr. 58 aber ausgeblieben!

Bermischte Nachrichten.

Königsberg. Die „Bürger-Resource“
feierte ihr hübsches Sommerfest, woran Familien
und Gäste sich theilnahmen, unter Musik und an-
deren harmlosen Festlichkeiten, am 23. d. M. in Klein-
heide. — Herr Vogel, früherer Regisseur hiesiger
Bühne, ist mit einer aus 20 tüchtigen neu enga-
girten Mitgliedern, worunter der berühmte Kluck-
Bömer, am 24. d. nach dem Badoer Grand ab-
gereist, um das dortige Publikum während der
Bade-Saison durch Aufführung kleiner Stücke zu
erheitern. Im Fall Herrn Vogel dazu die Konzes-
sion erteilt werden sollte, beabsichtigt derselbe ab-
wechselnd auch hier im Friederichschen Garten auf
dem Hüfen, Gastvorstellungen in einem „Kiooli-
Theater“ zu geben. — Das alte Postgebäude wird
zu einer Rentenbank benutzt werden. — Der Han-

kleinen Wohnzimmer der Lady Crawley und der Mutter der jungen Mädchen.
Ihr Vater war ein Eisenhändler, und man sprach von dem großen Glück,
das sie durch ihre Heirath machte. Sie sieht aus als wäre sie einmal recht
hübsch gewesen; aber ihre Augen stehen immer voll Thränen über den Ver-
lust ihrer Schönheit. Sie ist blaß und hager, hat hohe Schultern und spricht
fast kein Wort. — Ihr Stiefsohn, Herr Crawley, befand sich ebenfalls in
dem Zimmer, in voller Toilette, steif wie ein Leichenbitter. Er ist blaß, dürr,
häßlich schweigsam, hat Steckelbeine, keine Brust, einen heufarbenen Backen-
bart und strohfärbiges Haar, das wahre Ebenbild seiner seligen Mutter über
dem Kamine — Griselidis aus dem edlen Hause Birkie.

„Die neue Gouvernante, Crawley!“ sagte Lady Crawley, indem sie mir
entgegen kam und die Hand reichte, „Miß Scharf!“

„Ach!“ antwortete Herr Crawley, nickte einmal ein klein wenig mit dem
Kopfe und las in einer großen Broschüre weiter, die vor ihm lag.

„Sie werden hoffentlich freundlich gegen meine Mädchen sein,“ fuhr
Lady Crawley fort und — die Thränen traten ihr in die rothen Augen.

„Run freilich, Mutter!“ fiel die Älteste ein und ich erkannte auf den
ersten Blick, daß ich diese Frau nicht werde zu fürchten haben.

„Es ist serviert!“ rief der Haushofmeister, ein schwarz gekleideter Mann
mit einem ungeheuren Busenstreifen. Lady Crawley nahm den Arm ihres
Stiefsohnes und ging voraus in den Speisesaal, wohin ich mit beiden Bög-
lingen an der Hand folgte.

(Schluß folgt.)

beisamminister Hr. v. d. Heydt wird nunmehr Sonnabend den 27. d. M. alhier erwartet. — Eine Stammkompagnie des 1. Königsberger Landwehrbataillons steht in Pillau in Garnison. (K. Z.)

Memel. Am Sonnabende, dem Schlußtage der diesmaligen Schwurgerichtssitzungen, kam der durch die Presse erwähnte, in Prökuls verübte Mord zur Verhandlung. Die Sitzung dauerte, einschließlich einer Pausenstunde, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Ein Zuhörerpersonal hatte sich versammelt, welches dergestalt heranwuchs, daß die Räume es nicht zu fassen vermochten. Als Angeklagte standen in den Schranken: 1) die Wirthsfrau Kurschis, Mutter von 3 Kindern und erst 26 Jahre alt; 2) die Bauermädchen Trude Willemit und Else Kiratis, beides jugendliche Wesen von 18 und 17 Jahren und ansprechender Persönlichkeit. Die Wirthsfrau Kurschis war angeschuldigt, die beiden Bauermädchen überredet und ihnen den Auftrag gegeben zu haben, ihre Schwiegermutter auf dem Gange nach einem benachbarten Orte zu erdroffeln oder in den Teich zu stoßen, der sich an dem Wege der Alten befindet. Das Motiv zu dieser That liegt in dem Verlangen, die Alte, welche bei ihr auf Ausgebirge war, als eine feindselige Person und unnütze Brodesserin aus dem Wege zu räumen. Die beiden Bauermädchen dagegen hatten die Anklage der Ausführung dieser gräßlichen That auf sich. Beide Mädchen räumten ihre Schuld vollkommen ein, dagegen bestritt die Kurschis hartnäckig, irgendwie dieselben zum Morde veranlaßt zu haben. Es stellten sich aber Thatsachen heraus, die unmittelbar für die Schuld der Kurschis sprachen. Denn außer der Bezüchtigung der Mädchen, welche unter Thränen ihr es geradezu ins Gesicht sagten, daß nur sie an ihrem Verderben Schuld sei und sie durch Leugnen ihre Schuld nicht noch größer machen solle, legten auch 15 Zeugen äußerst gravirende Aussagen ab, so daß ihre Schuld den Geschworenen unzweifelhaft sein mußte. Nach dem Verhör hielt der Staatsanwalt Junk eine meisterhafte Rede über die Thatfrage. Hierauf nahm der Defensor der Frau Kurschis, Justizrath Bock, das Wort. Wo so vieles für die Schuld seiner Clientin sprach, konnte wenig zur Entkräftigung oder Abwälzung derselben angeführt werden. Die Geschworenen verkündigten nach halbstündiger Beratung das Verdict, welches einstimmig das Schuldig über die Angeklagte Kurschis aussprach. Nachdem der Defensor der Mädchen, Kreisgerichtsekretär Täger, dem Gerichtshof darzuthun suchte, daß hier kein Mord, welcher eine vorherige, reifliche Ueberlegung erfordere, sondern nur eine einfache Tödtung geschehen, verurtheilte der Gerichtshof sein Urtheil dahin, daß die Kurschis mit dem Tode von oben vom Leben zum Tode zu bringen, die Mädchen aber in Berücksichtigung ihrer großen Jugend und in Betracht des Umstandes, daß sie von einer Respektperson verführt, jede mit 20jähriger Zuchthausstrafe zu belegen, so wie nach Verbüßung derselben jede noch auf eben solche Zeit unter polizeiliche Aufsicht zu stellen sei.

Bromberg, 22. Juli. Von öffentlichen Bauten, welche jetzt im Großherzogthum Posen zur Ausführung kommen, haben wir zunächst mehrere Chausseelinien zu merken. Es wird nämlich, die von Thorn nach Inowracław in den letzten Jahren gebaute Linie mit aller Kraft fortgesetzt, so daß man deren Vollendung über Inowracław nach Posen in 2 bis 3 Jahren zu erwarten hat; ferner geht die Chaussee von Bromberg nach Thorn ihrer Beendigung immer mehr entgegen; auch von Nakel nach Posen ist eine Chausseelinie projektiert, und ihr Bau von Nakel aus über Grün begonnen. Rechnet man hierzu die Chaussee von Bromberg nach Polnisch-Crone, zu deren Bau der Staat 30,000 Rthlr. herzugeben versprochen hat, und deren Beginn nächstens zu erwarten steht, da die Zeichnung der noch fehlenden Summe von ebenfalls 30,000 Rthlrn. durch Aktien fast gedeckt ist, so liegt es klar zu Tage, daß die Provinz Posen in neuester Zeit von der Regierung mit öffentlichen Bauten sehr reichlich bedacht wird; — wenigstens im Vergleich zu früheren Jahren, wo wenig oder gar nichts geschah. Wir können übrigens nicht unbemerkt lassen, daß auch der Bau der Bahnhöfe für die Südbahn, so wie der Brücken über die Küddow begonnen hat und dieselben wahrscheinlich noch in diesem Jahre beendet werden.

Köslin. Am 21. Vormittags 10 1/2 Uhr traf der Handelsminister, Herr v. d. Heydt, von Kolberg kommend, hier ein, empfing die Deputation der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft etc., besuchte die Oberpostdirektion, das Regierungskollegium, besichtigte nach dem Diner bei Hr. Reg.

Präsidenten von Freitsche den Chausseebau nach Nest und berührte auf dem Rückwege die Behrendtsche Papier-Fabrik und die Schlutiusche Eisengießerei. Am 22. setzte er seine Reise nach Osten fort.

Stettin, 22. Juli. Der Holzhandel ist die bedeutendste Branche des Stettiner Exporthandels und beschäftigt eine sehr große Zahl von Arbeitern. Die Holzläger im Flusse erstrecken sich oberhalb der Stadt über eine Meile weit stromaufwärts. Bei hohem Wasserstande im Frühjahr ist es ein paar mal vorgekommen, daß sich Holz von den Lagern losriß und den Fluß hinabtrieb. Dies gab der Eisenbahndirektion zu der Befürchtung Anlaß, das herabtreibende Holz könne ihrer Brücke Schaden zufügen, und sie beantragte deshalb, die Holzläger sollten so befestigt werden, daß die Hölzer nicht abtreiben könnten. Die Holzhändler in deren eigenem Interesse es liegt, ihr Eigentum zu schützen, befestigten nach Möglichkeit ihre Lager, konnten jedoch nicht verhindern, daß in diesem Frühjahr bei einem Hochwasser, wie wir es freilich seit einem halben Jahrhundert nicht gehabt haben, einzelne Balken und ganze Flossen losgingen und die Eisenbahnbrücke passirten, ohne jedoch dieselbe zu beschädigen. Die Eisenbahn-Direktion wandte sich an die Regierung und diese verlangt jetzt, daß die Holzhändler auf ihre Kosten im Dammschen See, eine Meile von der Stadt einen Holzhafen anlegen, dessen Baukosten auf ca. 40,000 Rthl. angeschlagen sind. Die Holzhändler, die der Stadt seit ca. 2 Jahren eine Abgabe von den Flossen zahlen, ohne daß von derselben dafür Einrichtungen zum Schutz ihrer Holzläger gegen Hochwasser getroffen worden sind, glauben, daß die Stadt, welche doch zunächst dabei theilhaftig ist, daß die Bürger in ihrem Erwerbe geschützt werden, die Verpflichtung hat, ein tüchtiges Pfahlwerk da wo das Holz seit vielen Jahren liegt, aufzuführen zu lassen, um so die Gefahr, mit der die Brücke durch das Kostreiben von Hölzern bedroht ist, aufzuheben. Wenn das jetzt bezahlte Hafengeld nicht hinreicht, um die Kosten eines solchen Baues zu decken, so würden die Holzhändler gerne ein höheres zahlen, um die Ausführung derselben zu ermöglichen. Eine Verlegung der Holzläger nach dem dammschen See aber würde mit sehr großen Störungen des Geschäfts besonders für diejenigen Holzhändler verbunden sein, welche ihren Holzhof oberhalb an der Silberwiese haben, denn nicht allein daß sich ihr Lager dann viel weiter als gegenwärtig von ihrem Holzhofe befinden wird, es muß dann das Holz auch von dem dammschen See gegen den Strom, um zum Hofe zu gelangen, wo es verladen wird. Mit wie großem Aufenthalt und wie großen Kosten dies nur geschehen kann, ist jedem Sachverständigen ohne weiteres klar; die Schiffe aber im Dammschen See selbst laden zu lassen, wie ebenfalls projektiert werden könnte, würde ohne die großartigen Waggerungsarbeiten zur Austiefung des Fahrwassers dahin nicht möglich sein. Diese Arbeiten würden nothwendig mehrere Jahre erfordern und die Kosten des projektierten Hafens um das drei- und mehrfache erhöhen. Es kann demnach nur zu wünschen bleiben, daß von diesem ganzen Plane abgesehen wird, und wenn man einmal einen allgemeinen Lagerplatz für das Holz herstellen will, dies auf Kosten der Stadt oder des Staats geschehe und dazu eine Stelle gewählt werde, die oberhalb der Holzhöfe liegt. (D. Z.)

Stettin, 23. Juli. Heute Morgens 9 1/2 Uhr kehrte der preussische Adler von seiner 5. Fahrt zwischen hier und Cronstadt mit 112 Passagieren nach einer 64stündigen Reise zurück. Die Hinreise, unter nicht so günstigen Umständen mit 43 Passagieren, dauerte 69 1/2 Stunde. Unter den Passagieren befand sich der Prinz Friedrich Carl von Preußen, Sohn des Prinzen Carl, den, nach einem 7wöchentlichen Aufenthalte in Rußland, der Kaiser nebst dem Thronfolger bei regnitem Wetter behufs Einschiffung an Bord des Adler geleiteten. Auf der Hinreise passirte der Adler in der Gegend von Dagge 10 russische Kriegsschiffe und auf der Rückreise traf derselbe Sonntags Morgens zwischen 4 und 5 Uhr einen russischen Kriegsdampfer und 2 Fregatten, deren Commandeur, der Großfürst Constantin, dem Prinzen Friedrich Carl einen kurzen Besuch am Bord des Preussischen Adler abstattete. Im Gefolge des preuss. Prinzen befanden sich außer seiner gewöhnlichen Dienerschaft zwei Kosacken als Wärter für zwei vom Kaiser ihm geschenkte kostbare Pferde.

Krakau. Vom 20. Juli berichtet die Schles. Z. ferner über den Krakauer Brand: Von bedeutenden Gebäuden, die vernichtet wurden, sind zu nennen: die städtische Mühle, die technische Schule,

das bischöfliche Palais, die Stadthauptmannschaft das Franziskanerkloster mit der Kirche, das Bielpolskische Schloß, das Dominikanerkloster mit der Kirche und das Bibliothekgebäude, das Iosephkloster mit Kirche, die Fleischbänke. Auf der Grodzkerstraße reichte das Feuer bis zum Jagielskischen Hause (Verderber gegenüber); vom großen Ringe brannte die Seite von der Weichselgasse bis zur Grodzkerstraße mit Ausnahme des Jablonowskischen und Wenzelschen Hauses, und auf die Marienkirche bis zum Monzinskischen Hause. Das Viertel, welches von der Weichselgasse, einer Ringseife, der Grodzkerstraße und dem Franziskanerplatz begrenzt wird, ist demnach ganz abgebrannt. Die Universitäts-Bibliothek, welche bereits Feuer gefaßt hatte, ward noch gerettet; dadurch ist die ganze Annengasse erhalten. Ueber die Entstehung verläutet, daß das Feuer in der Mühle bei dem Einschmieren einer Radwelle entstand. Das Gerücht böswilliger Verbreitung möchte sich nicht bestätigen, indem sich das Feuer nur in der Richtung des Windes verbreitete und durch die Bauart der hiesigen Häuser wie von selbst weiter getragen ward. Nach Verlauf von 5 Stunden lagen ungefähr 150 Gebäude in Asche und fast 600 Familien waren obdachlos. Die meisten haben fast Alles verloren; leider sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. Krakau wird dieses neue Unglück schwer verwinden; es war ohnedies verarmt und hat in sich und in der nächsten Umgebung keine Hilfsquelle. Möge die gesunkene alte Stadt der polnischen Könige Mitleid und Hülfe in der Ferne finden! — Sehr zu wünschen wäre, daß Bauhandwerker von auswärts hierher kämen, indem die hiesigen Kräfte unmöglich ausreichen werden.

* Aus Triest wird geschrieben: Die Mannschaft eines von Sincapore mit einer Pfefferladung eingetroffenen Schiffes besteht größtentheils aus Malayen und Chinesen. Sie erregen natürlich hier Aufmerksamkeit, besonders da einige derselben ohne Kopfbedeckung und mit langen Zöpfen die Straßen durchziehen.

Zürich. Eine ganz neue Sorte von Heirathsanträgen: ein liebender Vater bietet seine Tochter aus. „Ein betagter, kränklicher Vater — so lautet ein „beachtenswerthes Avis“ in der N. Z. Z. — wünscht seine ehrbare, für das höhere Lehr- und Erziehungsfach (Sprachen und Musik mit inbegriffen) und Hauswesen bestens herangebildete Tochter (von sehr angenehmen Neufern) noch vor seinem Absterben ehelich glücklich versorgt zu sehen. Dem erfordern, würdigen Eidam, (sei er mit Glücksgütern gesegnet, oder zähle sich derselbe zu dem ehrbaren, schönen Lehr-, Nähr- oder Wehr-Mittelstande) wird dieselbe einst eine sehr bedeutende pekuniäre Mitgift zubringen, was evident nachgewiesen werden kann.“ Also ehrbar, musikalisch, häuslich, hübsch und reich: mehr kann man sicher nicht verlangen. Die Expedition der N. Z. Z. befördert frankirt und mit T. E. Z. Nr. 98 bezeichnete Anfragen.

* Am 15. d. begab sich eine junge Engländerin von Interlaken aus auf den Berg Haber (6860 Fuß überm Meere). Einen Mann, den sie oben antraf, ersuchte sie, ihren Namen in einen Baum zu schneiden, damit man wisse, daß sie dagewesen. Trotz dem Abmahnen dieses Mannes begab sie sich auf eine sehr gefährliche Stelle des zerklüfteten Berges. Da sie Abends nicht nach Interlaken, wo ihre Familie sich aufhält, zurückkehrte, stellte man Nachforschungen an und fand ihren Leichnam schrecklich zerschmettert an dem Fuße einer steilen Felswand.

* Heirathsstiftungen durch Agenturen oder Bureau sind keineswegs modern, sondern ganz alt. In den „Briefen der Frau Gottschew“ (Dresden 1771) finden wir aus dem Jahre 1733 die Vorschläge zur Errichtung eines Heirathskollegiums mitgetheilt, das in Pommern ins Leben treten sollte. Nämlich so. Es treten 1000 unverheirathete Personen männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen, jede Person zahlt 7 Rthl. und so entsteht ein Fonds, von dessen Zinsen die Verwaltung des Vereins bestritten wird. Wenn sich ein Mitglied des Vereins verheirathet, erhält es von allen anderen Mitgliedern je 1 Rthl. ausgezahlt, zusammen also 1000 Rthl., wofür es aber verpflichtet ist, an seiner Statt ein neues Mitglied zu schaffen. Stirbt ein Mitglied, so steuern die Uebrigen je 1/2 Rthl., welche Summe dem nächsten Verwandten des Gestorbenen ausgezahlt wird.

London. Das Athenäum v. 6. Juli erwähnt eine von Hrn. Catlin gemachte Erfindung, die darin besteht, das obere Verdeck des Schiffes so zu bauen, daß man es mit geringer Mühe ablösen kann, wonach es dann als Floß dient und das Mittel zur Rettung werden kann, sei es daß das Schiff strandet oder

in Brand geräth, in welchem letztern Fall man es bloß durch Einschlagen von Lücken versenken darf. Brachte man vollends blecherne Büchsen in diesem Verdeck an, welche Lebensmittel für mehrere Tage enthielten, so möchten wohl Tausende von Menschenleben gerettet werden.

London, 18. Juli. Von den unglücklichen Opfern der großen Pulverexplosion zu Penares hat man bis jetzt im Fluß und an seinen Ufern 119 Leichen und 46 Verwundete gefunden, von welchen letzteren 26 geheilt und nach Hause gesandt wurden. Die ursprüngliche Angabe von 1200 Leichen mag demnach wohl übertrieben sein, indes steht doch fest, daß weit mehr Verunglückte den Strom hinabgeschwemmt sein müssen, als man aufzand. Im Orte selbst, unter Trümmern vergraben, mag auch noch mancher Leichnam liegen.

In Canton und Nachbarschaft wüthet eine Krankheit, die gewöhnlich Typhus genannt, von manchen Aerzten jedoch für eine ganz andere gehalten wird und manche Symptome mit dem gelben Fieber, andere mit der Pest gemein haben soll. Die von ihr Ergriffenen sterben durchweg, zuweilen schon nach $\frac{1}{2}$ Stunde, gewöhnlich aber müssen sie sich mehrere Tage quälen. Zu ihrem Unglück lassen die abergläubischen Chinesen sich schlechterdings nicht von ihren Quacksalbern abwendig machen und verschmähen jede Hilfe europäischer Aerzte. — Die Thecernte läßt sich ziemlich gut an.

* Im Jahre 1849 wurden in Lüttich 405,030 Musketen-, Büchsen-, Flinten- und Pistolenläufe verfertigt, 1848 nur 380,414.

* Am 28. Juni brach Nachmittags gegen 4 Uhr über Philadelphia ein furchtbares Unge- witter aus, das in mehrere Häuser und Gebäude einschlug, aber ohne zu zünden. Der Blitz traf auch den Draht eines electrischen Telegraphen, dem er nachließ, mehrere Menschen und Pferde umwerfend, ohne sie jedoch zu tödten.

* Friedrich Wilhelm III. begegnete in Teplitz einem Invaliden, der einen großen weißen Schnurrbart trug und trotz seines hohen Alters mit stolzer militärischer Haltung einherschritt. Der bürgerlich- gekleidete König redete ihn an: Soldat? — Jo! — Cavallerie? — Jo. — Husar? — Jo. — Nach einer kurzen Pause fragte der Invalid: Polize? — Nein, König von Preußen. — Gratulir!

* Kant sagte: „Kein Vernünftigenkenner wird, nach reiflicher Ueberlegung der Nichtigkeit menschlicher Dinge, dies Erdenleben noch einmal wiederholen wollen, auch wenn es in seiner Macht stünde.“ Franklin aber sagte: „Ich würde mich doch entschließen, wieder von Vorne anzufangen.“ Wie kommt's, daß zwei so weise Männer hierin so verschiedener Ansicht sind?

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns.
3 Wakefield, 19. Juli. Das Wetter ist in der vergangenen Woche für die Felder in unserm Districte sehr günstig gewesen. Bei einer starken Anfuhr von Weizen ist heute der Handel flau und Verkäufe geschehen zu einer Erniedrigung von völlig 1 s. pr. Dr. Gerste wie vorher. Hafer stetig. Bohnen werden höher gehalten. Andere Artikel unverändert.

Notirt wie pr. Dr.:

Weizen, Danziger, Königsb. u. Elbinger 43 a 45 s., extra 48 s.
Gerste, Imperial- 21 a 23 s., extra 24 s., Malt- sorten 52 pf. extra 20 a 21 s.
Erbsen, blaue u. weiße Koch- 26 a 28 s., do. Malt- 24 a 27 s.

P. Danzig, vom 22. bis 26. Juni.

An der Bahn wird bezahlt für
Weizen 50-70 Sgr.,
Koggen 28-33 Sgr.,
Erbsen 28-35 Sgr.,
Gerste 4teit. 20-24 Sgr.,
2teit. 22-27 Sgr.,
Hafer 13-16 Sgr.,
Rüben und Kapps 79-82 Sgr.

Spiritus-Preise.

Den 26. Juli.

Danzig: 13½ Thlr. pro 120 Quart 80 % Br.,
24. Juli.
Stettin: Aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25½ % bez., mit Faß 26½ % bez. u. Br., 26½ % G., pr. August 26½ % in Regalirung bezahlt, bleibt Geld, pr. Frühjahr 24½ % Br.

24. Juli.
Berlin: loco ohne Faß 14½ a 1½ Thlr. bez. mit Faß pr. Juli 14½ u. 14 Thlr. verk., 14½ Br., 14 G.
Juli/August ebenso wie Juli.
Aug./Sept. 14½ Thlr. Br., 14 G.
Sept./Okt. 14½ a 1½ Thlr. verk., 1½ Br., 1½ G.
pr. Frühjahr 1851 15 Thlr. Br., 14½ a 1½ G.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Arendal, 8. Juli. Samarita, Allen.

Bremerhafen, 20. Juli. Sautina Annechina, Ostia. Von Könningen nach See clarirt am 19. u. 20. Juli: Sophia, Müller und Johanna, Douwes, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 25. Juli: Louise, J. F. Pitt, von Hartlepool; Familie, M. F. Radmann und Ranger, Ths. Pitt, von New-Castle, mit Kohlen.

Gesegelt:

Haabet, H. E. Jakobsen, n. Kopenhagen und Minerva J. Morris, n. London, m. Getreide.

Perfuit, D. Dennemann, n. New-Castle, m. Holz.
Schiffsfrachten, Danzig, 25. Juli. Seit dem 18. d. M. sind bedungen: per Quarter Weizen nach London 3 s., 2 s. 11 d., nach Grimsby 2 s. 9 d., nach Grangemouth 2 s. 6 d., nach Firth of Forth 2 s. 3 d., 2 s. 9 d., nach Dundee 2 s. 11 d., nach New-Castle 1 s. 8 d., nach Fairham 3 s. 10 d., nach Weymouth wie nach New-Ros 4 s., nach Liverpool 3 s. 2

d. und nach Gloucester 3 s. 9 d.; per East Roggen nach Amsterdam toll. Fl. 19; per Loos sichteene Va'en nach London 15 s., nach Hull 14 s. und nach Grimsby 13 s. 6 d.

Angelommene Fremde.

25. Juli.

Im Hotel de Thorn:

Dr. Kaufmann Graul a Königsberg. Dr. Gymnast Fischer a. Bortungen.

Im Englischen Hause:

Dr. Gutsbesitzer v. Zietinski a. Warschau. Dr. Ober- Ger. Assessor Straßenstein n. Gattin a. Kaufmann. Die Drn. Kaufleute Heine, Verdun u. Rachmansky a. Berlin und Erfurt a. Koburg.

Im Hotel d'Oliva:

Dr. Kaufmann Reddig a. Stettin. Dr. Regierungs- Sekretär Schulz und Fräul. Wittmann a. Königsberg.

Im Hotel de Berlin:

Dr. Professor Poldamus nebst Gattin a. Greifswald. Dr. Partikulier Frank a. Königsberg. Frau Prediger Schumann a. Rag. Frau Amtmann Heims a. Mohrungen.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren): Die Drn. Kaufleute v. Prange a. Rotterdam, Mann- heimer u. Simon a. Berlin, Wilhelm a. Stuttgart, Höpner a. Stettin und Harjes a. Bremen. Dr. Guts- besitzer Reinhold n. 3 Köhnen a. Mühlenhoff. Dr. D. L.-G.-Referendar Buckoff a. Gollub. Dr. Intendantur- Rath Weidinger a. Königsberg. Dr. Lieutenant Wallter a. Dirschau. Frau Stadtrath Neumann a. Elbing.

Berlin, den 24. Juli 1850.

Wechsel-Course.

		Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	141½	141½
do.	250 Fl.	140½	140½
Hamburg	300 Mk.	150½	—
do.	300 Mk.	149½	149½
London	1 £st.	6 23½	6 23½
Paris	300 Fr.	—	80½
Petersburg . . .	100 Rbl.	107½	—

Inlandische Fonds, Pfandbriefe, Kommunal- Papiere und Geld-Course.

	3f. Brief.	Geld	3f. Brief.	Geld
Prß. Frw. Anl. 5	—	106½	Stp. Pfandb. 3½	—
St.-Sch.-Sch. 3½	86½	—	Pom. Pfandb. 3½	95½
Seeh.-Pr.-Sch. —	—	107	Kur-u. Alm.	95½
Kur- u. Reum. —	—	—	Schlesische do. 3½	95½
Schuldversch. 3½	—	83½	do. Lt. B. g. do. 3½	—
Berl. Stadt-D. 5	104½	104½	Pr.-St.-A.-S. —	99½
Westp. Pfandb. 3½	91	90½	Friedrichsd. or. —	13½
Großh. Pos. do. 4	—	100½	Geldb. 5 Thlr. . . .	12
do. do. 3½	—	90½	Disconto	—

Eisenbahn-Actien.

	3f.	4f.	3f.	4f.
Boleing. 3f.	—	—	Mgd. Halberst. 4	138½
Berl.-MHA 4	91½	92½	Mgd.-Leipz. 4	—
do. Prio. D. 4	95½	96½	do. Prior.-Db. 4	99½
Berl.-Hmb. 4	87½	88½	Rdn.-Minden. 3½	96½
do. Prior. 4½	101½	102½	do. Priorität. 4½	101½
Berl. Stet. 4	105½	106½	Rdn.-Nachen. 4	41½
do. Prior. 5	105½	106½	Niebersch.-Mf. 3½	82½
Pot.-Mgd. 4	63½	64½	do. Priorität. 4	95½
do. Prior. 4	93½	94½	do. Priorität. 5	104½
do. do. 5	102½	103½	Stargard-Pof. 3½	82½

№ 172.

Intelligenz-Blatt.

Danzig, 26. Juli 1850.

Bekanntmachung.

1) Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Culm.

Das im Calmer Landrathskreise belegene den Kaufmann Johann und Louise Mennaschen Eheleuten gehörige Erbpachtfruggrundstück Goshcieniec № 1

soll am 1. Oktober 1850 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der Reinertrag des Grundstücks von 136 Rfl. 25 Sgr. gewährt zu 5 pCt. einen Earwerth von 2736 Rfl. 20 Sgr. und zu 4 pCt. einen Earwerth von 3420 Rfl. 25 Sgr. Darauf haftet ein Erbpachtcanon von 28 Rfl. 20 Sgr., welcher zu 4 pCt. gerechnet, ein Capital von 716 Rfl. 20 Sgr. darstellt, so daß der Werth der Erbpachtsgerechtigkeit mit Ausschluß der auf 3453 Rfl. 24 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Gebäude und Pertinentien

zu 5 Prozent veranschlagt 2020 Rfl.


zu 4 Prozent do. 2704 Rfl. 5 Sgr.

beträgt.

Hypothekenschein und Taxe sind im Bureau III. einzusehen.

2) Der Uhren-Verkauf

im Deutschen Hause bei Herrn Schewitzki nimmt in der nächsten Woche sein Ende. Wer geneigt ist, den noch gegenwärtigen Rest von 186 Stück Uhren zu übernehmen, muß sich noch in dieser Woche melden. Briefe und Bestellungen erbittet man franco unter Adresse Carl Böhmmer.

3)  Langgasse No. 400 ist ein großer und schöner Laden für die Dominiks-Zeit oder für Dauer zu vermieten. In letzter Vermietung war ein Panorama darin aufgestellt.

4) Da ich mit der Hutfabrik in meinem neu erbauten Hause Breitgasse 1165 mit den neuesten Einrichtungen vollkommen fertig, bin ich in den Stand gesetzt, einem geehrten Publikum die feinsten und modernsten Waare, den auswärtigen grossen Fabriken gleich zu stellen. Gleichzeitig empfehle ich das grösste **Herrnhutlager** neuesten Façons, bestehend in Sommerhüten von **ächtem amerik. Biber** (Castor) und **Bisam**, gelben (nanking), blauem und grauem **Canin**, desgleichen **schwarze** feine und extra feine Filz- (Castor) und seidene Hüte. **Parla-ments- und Kinder-Hüte** in den verschiedensten Farben und Qualitäten; zu billigen aber festen Preisen.
Theodor Specht, Hutfabrikant.
NB. Wiederverkäufer wollen ihre Bestellungen rechtzeitig aufgeben.
